So wird der Aal-Bestand gesichert

- 30.000 Glasaale im Bodensee ausgesetzt
- Auf natürlichem Weg kommen sie kaum noch an
- Viele Tiere verenden in Turbinen der Kraftwerke

VON KATY CUKO
katy.cuko@suedkurier.de

Ganz vorsichtig: Michael Auerbach, Leiter der Fischbrutanstalt Langenargen, holt die Glasaale mit einem kleinen Kescher aus der Wasserrinne und setzt die Jungfische in einen Eimer um. BILDER: KATY CUKO

Bodensee – Sie sehen aus wie dünne Würmer, nicht wie Fische. Nicht mal zehn Zentimeter lange Glasaale tummeln sich in der Wasserrinne. In der Fischbrutanstalt Langenargen legen die Weltenbummler nur einen kurzen Zwischenstopp ein. Die fast durchsichtigen Wesen haben schon eine lange Reise hinter sich, bevor sie im Bodensee landen. Vor etwa drei Jahren sind sie in der Sargassosee in der Nähe der Bahamas geschlüpft und dann als sogenannte Weidenblattlarven mit dem Golfstrom über 6000 Kilometer bis vor die europäischen Küsten getrieben. Hier wandelt sich die Larve zum Glasaal, steigt in die Flüsse auf und wandert normalerweise in die Gewässer ihrer Eltern – auch in den Bodensee. Doch viele Flüsse sind verbaut, Wasserkraftwerke versperren den Weg. „Viele Aale haben kaum noch eine Chance, so ihren Zielort zu erreichen“, sagt Michael Auerbach, Leiter der Fischbrutanstalt.

Rund 30.000 der zu Millionen vor der französischen Küste abgefischten Glasaale, die in vielen Gewässer Europas eingesetzt werden, sind dieser Tage in einem Container in Langenargen gelandet. So viel haben Angelvereine und Berufsfischer in diesem Jahr gekauft und importiert, auch, um den Aalbestand im Bodensee zu sichern. Ohne den Import würde es diese schlangenartige Art im See bald nicht mehr geben. Und ohne Nachwuchs könnten auch keine Aale mehr gefangen und als schmackhafte Delikatesse vermarktet werden. Aber es gibt noch einen Grund: Aale fressen mit Vorliebe die Nester und damit den Nachwuchs des Dreistachligen Stichlings, der sich im Bodensee in Massen vermehrt hat.

Für Michael Auerbach ist der Aalbesatz im Winter ein vergleichsweise einfacher Job. Er setzt die Jungfische mit einem kleinen Kescher aus der Wasserrinne in einen Eimer um. Per Schubkarre geht's zum Steg fast vor der Haustür und dann mit dem Motorboot raus auf den See. Vor der Argenmündung lässt der Fischwirtschaftsmeister die Glasaale ganz sanft ins Wasser gleiten. Unter den großen Steinen am Ufer finden die Fische einen idealen Lebensraum.

„Der Bodensee ist ein Aalgewässer“, sagt Alexander Brinker, Leiter der Fischereiforschungsstelle in Langenargen. Erwachsene Aale können stromauf sogar den Rheinfall überwinden und so in den Bodensee aufsteigen. Das Absteigen sei dabei vergleichsweise einfach. Die geschlechtsreifen Aale wandern in den Wintermonaten in Richtung Rheinmündung. Wie viele das sind, kann Alexander Brinker nur schätzen. Man gehe von 10.000 bis 20.000 pro Jahr aus. Der Rhein ist aber nur die erste Etappe auf ihrem Weg zurück zur Sargassosee, wo sich die Fische im Alter von 15 bis 20 Jahren fortpflanzen, bevor sie nach dem Laichen sterben. Doch so weit kommen die meisten Aale aus dem Bodensee nicht. „Das Problem sind die Wasserkraftanlagen, die sie bis zum Meer überwinden müssen“, erklärt der Wissenschaftler. Allein am Oberrhein zwischen Karlsruhe und Basel liegen zehn große Wasserkraftwerke, am gesamten Flusslauf sind es 21. Für neun von zehn Aalen, die vom Bodensee kommend den Rhein abwärts schwimmen, sei aber schon in den Turbinen des Kraftwerks in Schaffhausen Endstation, beruft sich der Schweizerische Fischerei-Verband (SFV) auf die Aussage von Fachleuten. Aus diesem Grund fordert der Dachverband der Schweizer Fischer, dem Aal-Gemetzel am Hochrhein ein Ende zu setzen. Im Sechs-Punkte-Programm des SFV steht der Besatzstopp am deutschen Ufer des Bodensees ganz oben. In der Schweiz ist der Aalfang seit 2020 verboten. „Es ist unverständlich, wieso sich trotz dieses Massakers nichts tut“, sagt der Geschäftsführer des Verbands, David Bittner. Eigentlich müssen die Kraftwerksbetreiber nach Angaben des SFV schon seit 2011 dafür sorgen, dass Fische gefahrlos auf- und absteigen können. Am Rhein sei allerdings bisher kein Kraftwerk diesem gesetzlichen Auftrag nachgekommen. Allerdings lässt das deutsche Gewässerschutzgesetz den Betreibern bis zum Jahr 2030 Zeit, um ökologische Beeinträchtigungen beispielsweise bei der Fischwanderung zu beseitigen.

Eine andere Möglichkeit wäre, dass Fischer geschlechtsreife Aale vor dem ersten Kraftwerk fangen und sie hinter dem letzten Rheinkraftwerk wieder einsetzen. Solche Aal-Taxis gibt es bereits, seit 2017 beispielsweise von der Weser an die Nordsee, gefördert vom Land Niedersachsen.

Glasaale im Kescher: Sie sind klein und schlangenähnliche Wesen. 30.000 wurden nun im Bodensee ausgesetzt.

Der Schweizerische Fischerei-Verband prangert Tierleid am Hochrhein an. BILD: STEINER

Geheimnisvolles Wesen

Der Europäische Flussaal lebt im Süßwasser und hält sich tagsüber überwiegend in Verstecken auf. In der Dämmerung und nachts geht er auf Jagd nach Würmern, Krebstieren und Fischen. Warum der Aal zurück ins Meer wandert und sich nur in Sargassosee fortpflanzt, ist noch rätselhaft. Für die Wanderung braucht der Fisch fünf bis sieben Monate. Während dieser Reise frisst der Aal nicht mehr, sondern zehrt die Fett- und Eiweißreserven seines Körpers auf. Bisher ist es nicht gelungen, Aale in Gefangenschaft zu züchten.